



## Die Hochflut im Jahre 1897.

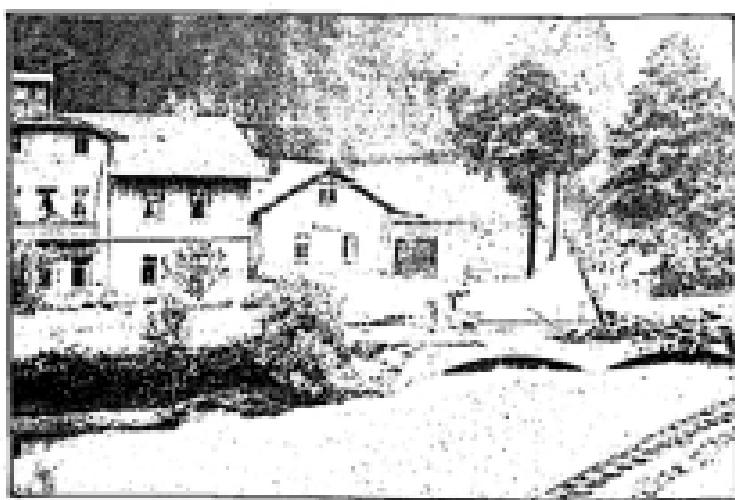
In dem lebigen Jahrzehnt (von 1782—1890) verzeichnet die Geschichte unseres eingeren Wasserlandes 44 große Niederschlagsmengen, die alle mehr oder weniger großen Schäden angerichtet und zahlreiche Menschenopfer gefordert haben. Alle diese Hochfluten aber verhüllteln beim Vergleich mit der großen Landesüberflutung, die Sachsen im den Tagen des 29. und 30. Juli 1897 brachte, und von der auch das Mächtigste und mit ihm unsere Stadt so schwer betroffen wurde.“)

Sie erfasste sich über 22 größere Wasserläufe mit 87 Zählstellen im Osten und 15 Wasserläufe mit 15 Zählstellen im westlichen Gebiete und wurde, wie Professor Schreiber in Chemnitz angibt, verursacht durch einen weiten breiteten, dabei aber nicht ausgedehnten Stegen, einem richtigem sogenannten Umbrogen, dessen unvermeidliche Wirkung vorwiegend dadurch entstand, daß er ungewöhnlich lange andhielt und nach einer langen Zeit nasser Witterung eintrat, weshalb die Erde für die neuen Niederschläge nicht mehr genügend aufnahmefähig war. Professor Schreiber ist der Ansicht, daß diese Überschwänge nicht als ganz außergewöhnlich bezeichnet werden können und hält eine Wiederholung derselben jederzeit für möglich. Um dem Leser einen annehmbaren Vergleich der normalen Verhältnisse der Niederschläge mit den Niederschlagsmengen zu ermöglichen, sei hier angeführt, daß die Normal-Mengenmenge, für den Monat Juli im Flusssystem der Müglitz 88 mm beträgt. Im Jahr 1897 betrug sie über 311 mm, zeigte also ein Mehr von 223 mm über all' andern Werten, sie war beiweile viermal so groß als gewöhnlich. Den ganzen Rande ließen in der Zeit vom Mittag des 29. Juli bis zum Mittag des 30. Juli 1467 Millionen Kubikmeter Wasser.

Unter allen 30 Niederschlagsgebieten Sachens ragen die flus-

\*) Sachsen hatte schon 2 Monate früher, am 20. April 1897 infolge eines Wasserlaufs am Fußende des verhornte Niederschlagsmengen ausgeschlagen. Der Brüderhof wurde als im Endspur der Flut waren viele Häuser völlig zerstört und die Wasserflut abgeschnitten. Die Wassermassen verdrängten und zerstörten die Überflutungen bei Brüderhof und überfluteten die Kreisstadt. Das Wassergem in Hennersdorf lag an die Hälfte über einem halben Meter hoch.

und schluchtenseligen Täler der Müglitz, Göltzsch und Wipper durch die Menge des gefallenen Regens beworfen. Altenberg erreichte mit 420 mm den höchsten Stand der allgemeinen Monatsregenfälle, die sonst für die Wichtung 96 mm beträgt. Sehen wir uns nun die Wirkung dieser so rasch gestiegeren Zulaufe auf den Wasserstand der Müglitz näher an, so ist es nur zu begreiflich, daß sie trotz ihres starken Gefälles (Geschleife bei einer Länge von 49,1 km — 893,5 m) nicht im Stande war, die Wassermengen in ihrem Bett aufzunehmen und fortzuschaffen. Die Kraft des Naturhauses erlahrt aber auch die Gewalt, mit der die Wassermassen alle nach ihnen entgegengesetzten Hindernisse durchbrechen: Brücken, Mauern, Dämme, Straßen, Bäume, alles wurde zerstört und weggerissen. Der Bahndamm war an vielen Stellen völlig verschwunden, und die Schienen mit ihren Schwellenverschiebungen ragten grausartig in die Luft oder lagen in der Tiefe des Glutbettes.



**Straßenbrücke beim Hotel zur Post in Glashütte**  
(Aus vor der völligen Zerstörung).

Um Glashütte zeigte die Müglitz zwar am 30. Juli bereits im besten ersten Morgenstunden eine beträchtliche Schwemmung, so daß das Wasser die Uferländer erreichte. Die plötzlich eintretende Hauptflut kam aber erst gegen 1½ Uhr vormittags. Sie brachte eine Steigung des Wassers um circa 1 m und stellte sofort alle Brunnen und Kellerräume der Häuser der unteren Stadt. Die Brüder, bei der Seehausmühle haben verschwommen gesehen; ihr folgte gegen Mittag die steinerne Straßenbrücke beim Hotel zur Post, deren einzelne viele Zentner schweren Steinquadern teilweise bis zum Werke

der Bepreßten Holzhäusern fortgeblieben werden. Das Wasser stieg fortgesetzt, und bald gleich die ganze Zollstraße von der Ulrichsdorfschen Brauerei bis ans untere Ende der Einbahnstr bei Wittig's Schloß einem See.

Die Badeanstalt oberhalb der Brauerei, von Herrn G. Rehfeld mit einem Kostenaufzende von 5000 Mark errichtet und eben erst — am 3. Juli — eröffnet, wurde vollständig zerstört, ebenso wie die Scheune der Witwe Wegen mit über 200 Säcken Heu und vielen Wirtschaftsgütern im Gesamtwerte von 4000 Mark.

Die Pappenfabrik von G. Neumann erlitt an Wehr, Mühlgasse, Bahngleisanlage, Maschinen usw. einen Schaden von 10 000 Mark, das Hammergut Gleisberg einen solchen von 5 000 Mark. Die Holzhäusern von Beyer wurde ebenfalls sehr erg mitgenommen. Der Schaden wurde auf 10 000 Mark geschätzt.

Die Schuhfabrik Böttner wurde glücklich verschont, das Gewächshaus zerstört und alles gute Erdreich weggeschwemmt. Rein an der Möglig gelegenes Gewindstück blieb unbeschädigt.

Die mitten durch unsere Stadt fließende, in die Möglig einmündende Brieftal führte derelben ebenfalls ungeheuren Wassermassen zu. Ein unglaublicher Umstand war es, daß kurz vor der Bildung ein mit Beschütter befestigter Badesoffen in die Weichsel eingebaut war, der verlustvoller Weise bestand und die einschließenden Hölzer, Stäucher und verholzte Steine, wodurch sich der Bachdurchflach unter dem Eisenbahngemündt alsbald vollständig verstopfte, so daß das Wasser nunmehr nach der Richtung der Freitagsmühle einen Ausweg suchte, den Mögligenen gerrig und allelei andere Verhüllungen anrichtete. Die alte Steinbrücke, die dem heiligsten Anprall der Wogen und der massenhaft daherschauenden scharfen Kreißläger u. a. auszuhalten hatte, bewältigte sich mit ihrer trotzigen Kraft. Sie teilte auch dem harschten Drude Widerstand und stellte je der soliden Bauweise unseres Villenvorberes ein glänzendes Zeugnis aus. Vollständig in sich zusammengebrochen war dagegen die Eisenbahnbrücke am Dittbergscher Wege (bei Beyers Fabrik), während daß die im Mögligbett eingestürzten Betonfundamente der Pfleiler überall beschädigt haben. Die Freiwillige Feuerwehr war unermüdblichätig, Leben und Eigentum der Bewohner zu schützen, doch mußte auch sie sich abends gegen 7 Uhr aus dem unteren Stadtteil zurückziehen, nachdem sie nach die Bewohner der Häuser zwischen Möglig und Mögligalstraße in die am Berge gelegenen Behausungen von Weyman und Reißle hinaufgezogen hatten; letzterer beherbergte z. B. über 30 Personen. Bald machte sich Hunger und Durst in unangenehmer Weise fühlbar, da niemand davon gedacht hatte, Erntewerke zu schöpfen und Mundvocht in Sicherheit zu bringen. Nachts gegen 11 Uhr stand das Wasser noch bis zu der höchsten Stufe der Weymann'schen Veranda. Es bildete bis hinter ganz Haule des Herrn Gold einen eingespannen Spiegel, und aber von dieser Zeit an gleichzeitig rückt, so daß früh gegen 4 Uhr ein Spiegel

Gebüren in der Mitte der Bürgertatkrise sichtbar wurde. Nun suchte natürlich ein Seher so bald als möglich wieder die eigene Wohnung auf, um die weiteren Verhältnisse, die während der Katastrophe entstanden waren, zu betrachten. Da erhebte manches Herz und mancher Hille Seufzer und lange Frage, was nun werden sollte, blieb auf zu dem, der dieses schwere Unglück über die Stadt verhängt hatte.

Noch bis zum 2. August blieb der untere Stadtteil von direkten Beschärf mit der Oberstadt abgeschlossen. Man wußte über die Berge keinen Weg hinaus. Mit dem Verlauf der Witterung ließ aber sofort eine gesättigte Situation, zunächst der nichtbetroffenen Einwohner und später der Bevölkerungs- und Lernbeschöhrer ein. Ein Hilfssomitee sammelte in der Stadt sofort 490,00 Mark. Durch Vermittelung der Königlichen Unterkauptmannschaft kam am 5. August ein Hilfskorps von 60 Mann vom 1. Bataillon des 1. Grenadier-Regiments Nr. 100 hier an, die sofort an den geschädigtesten Stellen mit den Aufräumarbeiten begannen.

Noch erfolgtem Ruf des Bürgermeisters Stähnel vom 4. August meldeten sich 43 Anatoliten, denen sich später noch fünf anschließen und die einen Schädenhoden von 78 000 Mark erklitten hatten. Der Schaden an den der Stadt gehörenden Weilern, Ufermauern und Wegen betrug 18 000 Mark. Nicht berücksichtigt sind hierbei die Verluste der Königl. Eisenbahnen und des Straßen- und Wasserbaudienstes.

Um Liebesgaben waren beim Landeshilfssomitee eingegangen 2093 892,10 Mark. In die Anatolitischen unserer Stadt die in vier Stoffen eingeteilt, je nach dem Grade ihrer Bedürftigkeit, davon die ersten 3 100, 80 und 60 % ihres Schadens vergütet bekamen, gelangten durch die Königl. Unterkauptmannschaft noch und nach 29013 Mark 81 Pf. zur Auszahlung.

Die Schreden jener Tage sind nun zwar überwunden, die Schäden wieder ausgebessert, ja vieles ist schöner aus der allgemeinen Verwüstung herausgegangen, aber die Erinnerung an das gewaltige Naturereignis ist geblieben. Hat es doch den Menschen, die es mit erlebt, wieder aufs neue bewiesen, wie schwach der Mensch ist und wie armfelig seine Werke sind der Allmacht Gottes gegenüber. Es hat aber auch viele glänzende Beispiele werthäufiger Menschenliebe hervorgebracht.

